

«Das Schlimmste ist, wenn ein Kind unterfordert ist»

Interview

Wenn ein Kind nicht gern zur Schule geht, sich im Unterricht langweilt oder in den Leistungen nachlässt, muss es kein Schulversager sein. Vielleicht ist ihm der Stoff schlicht zu einfach.

Ulrich Schweizer

Frau Freitag, wie beginnt Begabtenförderung im Kanton Schaffhausen?

Cornelia Freitag: Jemand merkt, dieses Kind verliert die Freude an der Schule, tickt irgendwie anders – das können die Eltern sein oder eine Lehrperson. Unterforderung kann sich sehr unterschiedlich äussern, zum Beispiel Stress auslösen. Die einen Kinder reagieren aggressiv, eher Knaben, andere ziehen sich zurück, eher Mädchen. Eine Abklärung hilft, klarer zu sehen und Massnahmen in die Wege zu leiten.

Wie sieht so eine Abklärung aus? Wer klärt ab?

Freitag: Eltern wenden sich am besten an die Lehrperson, man kann aber auch mich anrufen. Wenn eine Abklärung als sinnvoll erscheint, kommt die kantonale SAB zum Zuge, die Schulische Abklärung und Beratung. Die Schulpsychologen führen die Abklärung durch, dabei wird meistens der Hawik IV, der «Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder» von Franz und Ulrike Petermann, verwendet.

Wie geht's dann weiter?

Freitag: Nach der Abklärung setzen sich alle Beteiligten an den Runden Tisch: die Schulpsychologin, die Eltern, das Kind, Lehrperson, Heilpädagogin und jemand von unserer Fachstelle. Gemeinsam wird die Situation des Kindes angeschaut und besprochen. Wer kann was machen? Das Ziel ist die Verbesserung der schulischen Situation. Was ist im normalen Unterricht möglich und was nicht? In der Stadt Schaffhausen gibt es, im Unterschied zu den Landgemeinden, keinen integrativen Unterricht, hier arbeiten die Lehrpersonen ohne heilpädagogische Unterstützung in der Klasse. In den Aufgabenbereich der Heilpädagogen gehört auch die Förderung von besonderen Begabungen.

Und was kommt danach?

Freitag: Ich berate die Lehrperson, was im Klassenunterricht möglich ist. Wenn es sinnvoll ist, kann das Kind in einer der Fördergruppen mitmachen, die wir in verschiedenen Schulhäusern betreuen. Diese Begabtenförderung findet jeweils während des Unterrichts statt, eine Doppellektion in einer klassenübergreifenden altersdurchmischten Gruppe. Da dürfen die Kinder an selbst gewählten Themen arbeiten, die im normalen Unterricht nicht vorkommen, dabei sind wir weitgehend frei.

Wie sieht das konkret aus?

Freitag: Projektarbeit – das, was diese Kinder interessiert: Jemand schreibt beispielsweise ein Hörspiel, dreht einen Film, auch technische Arbeiten, Tüfteleien sind möglich: Wir haben zum Beispiel aus alten Kassettengeräten die Elektromotoren ausgebaut und batteriegetriebene Fahrzeuge da-

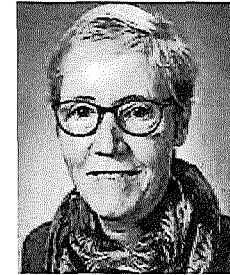
rausgebastelt. Programmieren mit Scratch, einer Programmiersprache für Kinder, ist auch hoch im Kurs. Für manches Kind ist es schon eine Wohltat zu wissen, dass es nicht allein ist. Es findet Kameraden mit ähnlichen Interessen und Fähigkeiten. Mit halbem Ohr und Auge hören und sehen sie, was die andern machen. Das weckt neue Interessen. Am Anfang und am Ende der Doppelstunde spielen wir gemeinsam oder lösen Denksportaufgaben. Die Teilnahme an einer Fördergruppe bringt meistens Entspannung der Situation. Eine weitere Möglichkeit ist das Überspringen einer Klasse – gerade bei jüngeren Kindern kann es schwierig sein, sie im Klassenverband selbständig zu beschäftigen.

Können Sie da ein Beispiel geben?

Freitag: Da gab es eine Zweitklässlerin, die in Mathematik auf dem Leistungsniveau einer 16-Jährigen war. Sie übersprang die 3. Klasse, Anfang der 5. Klasse kam die Lehrperson auf mich zu. Ich empfahl ihr, mit dem Mädchen den Stoff der 5. Klasse zu testen – mit dem Ergebnis, dass man sie vom Mathematikunterricht freistellen konnte. Sie bearbeitete nun andere Themen der Mathematik im Selbststudium. Um Begabung und Hochbegabung ranken sich aber auch Mythen.

Welche Art von Mythen meinen Sie?

Freitag: «Hochbegabte Kinder können es einfach», oder «Hochbegabte sind allesamt Sonderlinge mit einem sonderbaren Sozialverhalten». Beides stimmt nicht. Ein gutes Beispiel ist Roger Federer. Der hat sicher Potenzial mitgebracht, aber ohne ganz viel Üben wäre er nicht die Nr. 1 geworden.



Cornelia Freitag
Kantonale Fachstelle
Begabungs- und
Begabtenförderung

Langjährige Erfahrung als Lehrkraft auf der Primarstufe. Nach einer Familienpause Zusatzausbildung ECHA (European Council for High Ability, Diploma of Advanced Studies in Gifted Education) an der Pädagogischen Hochschule Luzern. Seit 2008 Leiterin der Kantonalen Fachstelle Begabungs- und Begabtenförderung in Schaffhausen.

Das heisst, es gibt kein Schema, jeder Fall ist anders?

Freitag: Ja, wir schauen uns jeden Fall einzeln an und suchen eine passende individuelle Lösung. Dabei wird das ganze Umfeld miteinbezogen. Wir sind für die ganze Volksschulzeit zuständig, auf der Oberstufe steht aber die Beratung im Vordergrund.

Was ist Ihrer Erfahrung nach das Unangenehmste für ein hochbegabtes Kind?

Freitag: Das Schlimmste ist, wenn ein Kind, das unterfordert ist, sich der Situation ausgeliefert fühlt. Wir versuchen, den Kindern aufzuzeigen, wie sie selber aktiv werden können, um die Situation zu verbessern.

Gibt es auch Kinder, die ausserkantonale unterrichtet werden?

Freitag: Zurzeit haben wir keinen solchen Fall. Es gibt im Kanton Schaffhausen aber Alternativen, etwa den zweisprachigen Unterricht an der Kanti oder private Institutionen. Privatschulen müssen aber von den Eltern selbst finanziert werden.

Impressum

Aus- und Weiterbildung

Eine Beilage der «Schaffhauser Nachrichten»

Dienstag, 18. September 2018

Meier + Cie AG Schaffhausen.
Verlag der «Schaffhauser Nachrichten»
Redaktion: Ulrich Schweizer
Gestaltung und technische Herstellung:
«Schaffhauser Nachrichten», Susanne Gysin
Anzeigenverkauf: Verlag der
«Schaffhauser Nachrichten»
Druck: Tagblatt Print, St. Gallen-Winkeln

Schaffhauser Nachrichten, extra Aus- & Weiterbildung, 18.9.2018